

Formeln bauende Ethnografin



Blick in Suse Webers Installation
Foto: Galerie Barbara Weiss
Von Irmgard Berner

Die junge Malerin Suse Weber stellt in der Berliner Galerie Weiss Bilder vor, in denen sie auf den Menschen bezogene „Figuranten“ in Räume einpasst, die wirken, wie Käfige im Zoo. Es ist so lustig wie beklemmend.

Es pfeift und kreischt aus den blauen Tonnen der Skulpturenreihen, die wie Bäuche von der Decke hängen. Runde Dickhäuter aus Plastik, dicht an dicht, einer Armee von blaugelb dekorierten Soldaten gleich, reihen sich quer entlang der Galeriewände. Schon quetscht sich ein langgezogener Akkordeon-Ton, dann ein mehrstimmig dissonanter Chor mit arabischen Sprachbrocken zwischen dumpfe Trommelschläge. Schwer hängen je vier armdicke Hanfseile mit Knoten wie behufte Tierbeine aus den Körpern bis zum Boden.

Allein die schiere Präsenz beeindruckt, so wie Suse Weber ihre „Figuranten“ genannten Plastiken in die Galerie von Barbara Weiss hinein installiert hat. Die blauen Rumpfkörper recken ihre Hälse nach oben und enden in einem Kopf-Konglomerat aus Kugeleckkörpern, ausgeschnitten aus Modellbaupappe mit geometrischer Rasterung und wie Atome zu Riesenmolekülen verbunden.

"Emblematische Skulpturen"

Suse Weber gibt dem Betrachter Ansätze, sich ihren „Emblematischen Skulpturen“ anzunähern, viel Lesestoff durch Zeichensysteme, die sie zur Übersetzung für ihre Sicht der Dinge heranzieht, transferiert in ein anderes Symbole-Vokabular, optisch wie akustisch. Den großen Werkkomplex hat Weber 2008 begonnen und führt ihn hier in fünfter Anordnung fort als „Formel: „Kongorama“. Inspiration war eine Fotografie aus dem Archiv des Musée Royal d’Afrique Centrale in einer belgischen Ausstellung: Darauf abgebildet ein mit Telefonhörern ausgestatteter Tabletop, der den Besuchern der Weltausstellung 1958 in Brüssel Informationen über den damaligen Belgisch-Kongo vermitteln sollte.

Dieser fast zynischen Miniaturisierung eines ganzen Landes setzt Weber eine Formel aus Figuranten und flexiblen Bannerlandschaften entgegen, die sie aus gelben Bauplanen baut, mit schwarz abstrahierten belgischen Wappensymbolen beklebt und in perspektivische Rahmen spannt. Komplex verwobene Klangbausteine öffnen die akustische Ebene um die Embleme und Heraldikzitate.

Sie stellt Menschliches dar – die Figuranten würgen einander – und verräumlicht die Symbolhybride durch Zeichenverschiebungen. So waren ihr die blauen Tonnen als Turngeräte für Affen in Zoo-Gehegen aufgefallen, aber auch als Alltagsgegenstände in afrikanischen Dörfern. Für deren Verzierung greift sie die Knotensprache aus der Seefahrt auf, knüpft aus gelben Tauen in die Behälter die Muster von Samurai-Uniformen, was deren soldatische Anmutung noch verstärkt. Klänge von Folklore-Musik aus belgischen Dörfern, verschnitten mit ihrem Selbstgespräch „Dodekaederkopf“, zum Teil ins Arabische übersetzt, ziehen durch dieses sozio-ethnische Kondensat.

Politische Philosophin

Webers Ethnografien schaffen ein Bild kulturhistorisch verzahnter und verzerrter Dschungellandschaften. Geboren 1978 in Leipzig, wuchs Weber in die stark politisierte Zeit der DDR der späten Achtziger hinein und kam nach 1990 in die Maleriklasse von Georg Baselitz an der Berliner HdK gespült. Als Formelbauende Ethnografin ist sie heute die politische Philosophin unter den jüngeren Künstlern.